

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 3

Artikel: Was ein deutscher General über unsere Miliz berichtet

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

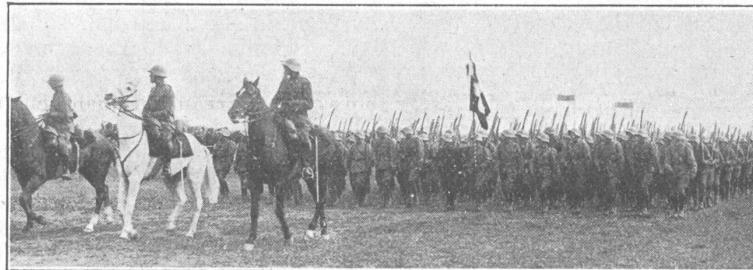
kommen daher nicht in Wegfall, sondern behalten ihre Bedeutung für die Friedenszeit. Recht so! Wir müssen Ordnung haben und in der Lage sein, Unverantwortlichen ihr Handwerk rechtzeitig zu legen.

Die teilweise hochschlagenden Wellen um die **Resolution des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes** beginnen sich endlich zu verflachen. Bürgerliche Blätter begrüssten unsere Kundgebung zum Teil; andere fanden, dass die Resolution etwas stark gepfeffert und «politisch nicht gerade klug abgefasst» gewesen sei. Mag sein, dass dies letztere zutrifft. Man hat uns Unteroffiziere immer gelehrt, in der militärischen Ausdrucksweise kurz, klar und unzweideutig zu sein. Unsere Resolution entspricht diesen Anforderungen. Wir legten keinen Wert darauf, zu verschleiern, was wir durch sie ausdrücken wollten und haben daher auf diplomatische Verkleidungskünste verzichtet. Das mag unserer Kundgebung in den Augen «politisch denkender» Zeitungsredaktoren und Berufspolitiker als Mangel anhaftet. Wer militärisch denkt, wird darin wohl einen Vorzug erblicken. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass politisches Denken im Volke sich nicht immer grossen Verständnisses und starker Liebe erfreut. Als der Schweizerische Unteroffiziersverband vor drei Jahren den Vorstoß unternahm, um zu verumöglichen, dass der Generalstreikführer Robert Grimm Präsident des Nationalrates werde, da ist ihm ein solches Unterfangen von politischer Seite und anfänglich auch von einem grossen Teil der bürgerlichen Presse dringend und in allen Ton-

arten abgeraten worden. Man hat ihm starke Vorstellungen gemacht und die schwersten politischen Konsequenzen vor Augen geführt. Das erhebende und fast einmütige Aufstehen der vaterländisch gesinnten Bürger unseres Landes gegen die beabsichtigte Ehrung des Streikgenerals hat den besten Beweis dafür erbracht, dass unser Volk den Ratschlägen seiner politischen Führer nicht überall und nicht unbedingt Folge leistet. Es gibt Dinge, die das Schweizervolk klar und deutlich und ohne jeden Kompromiss erledigt wissen will. Nach unserem Dafürhalten gibt es in der Frage der Landesverteidigung keinen schwächlichen Kompromiss: Entweder tritt man für die Verteidigung des Staates und damit seiner selbst ein oder aber man bekämpft sie. Etwas Halbes gibt es hier nicht. Das schweizerische Unteroffizierskorps steht stark und unzweifelhaft auf dem Boden, dass das Land geschützt werden müsse und es hat seinem Empfinden Ausdruck gegeben, ohne erst lange an Opportunitätsfragen herumzigrübeln. Wir waren uns dabei zum voraus vollauf bewusst, dass uns diese Offenheit Unannehmlichkeiten bereiten werde. Wir haben sie in Kauf genommen, weil wir uns als Soldaten nicht gewohnt sind, kleiniütig immer die Kräfte abzuwägen, die uns entgegentreten könnten. Die Gegner der Landesverteidigung haben seit langem die angreifende Partei gebildet. Dass die Gegenoffensive schliesslich einmal ausgelöst wurde, ist weder unnatürlich, noch berechtigend zu dem Geschrei nach dem Galgen für die Urheber derselben.

Möckli, Adj.-Uof.

Defilé der 2. Division
in Bargent (19. IX. 1929)
Infanterie



Défilé de la 2e. division
à Bargent (19. IX. 29.)
Infanterie

(M. Kettell, Genève.)

Was ein deutscher General über unsere Miliz berichtet

General Kabisch, ein bedeutender deutscher Militärschriftsteller, schrieb in mehreren Aufsätzen in der «Kölnerischen Zeitung» über die Manöver der 6. Division unter anderem:

«Die Alpen gehören zum Bilde der schweizerischen Armee, deren gewaltiges «Kriegspotential» sie bilden. Einer ohne den andern unfähig, die Freiheit und Unabhängigkeit des vaterländischen Bodens zu verbürgen. «Sie werden ihr Land nicht mit Flusslinien verteidigen, sondern mit der Brust ihrer Soldaten», sagte Marschall Foch im Herbst 1917 zu Cadorna. Nicht die Berge schützen die Schweiz, sondern Brust und Arm ihrer Söhne, die unbekümmert um das auch dort nicht fehlende Geschrei versponnener Ideologen und putschlüsterner Kommunisten mit Herz und Hand für die Heimat einstehen. Aber anderseits verleihen wiederum die Berge, in denen der moderne Tank seine Schrecken verliert, dieser tapferen und geschulten Armee in ihrer Heimat eine Kampfkraft, die weit höher ist, als sie die zahlenmässige Stärke und technische Ausrüstung im flachen Land zu bieten vermöchten.»

Einen mächtigen Eindruck hinterliessen dem deutschen Beobachter die beiden Vorbeimärsche mit der gewaltigen Teilnahme der Bevölkerung:

«Die Festwiese aus den Meistersingern, ich weiss keinen besseren Vergleich — nur die Menschen in die Tausende gesteigert und die grüne Wiese durch die grünen Hänge ersetzt. Da marschiert in Gruppenkolonne auf der Strasse die Gebirgsbrigade. «Sie werden nicht viel sehen», sagt man mir. «Die Gebirgler mit ihren schweren Schuhen, ihrem langsam, wuchtigen Schritt eignen sich nicht für den Vorbeimarsch.» Umso mehr war ich überrascht von dem, was ich sah. Wenn die Kompanie sich der Paraderestelle näherte, wenn dann das Kommando: «Achtung — rechts!» ertönte, da reckten sich die Glieder der Appenzeller, St. Galler, Bündner, schaaf drehte sich der Kopf, und in kräftigem Tritt kam die Truppe vorüber. Selbstverständlich kann die schweizerische Miliz keine Paraderuppe sein — sie sol' es auch nicht; aber worauf es ankam — die Anspannung nach vorhergegangenen anstrengenden Übungen, der Wille, sich zu präsentieren — das war da, in vollstem Masse, so dass jeder Zuschauer die Überzeugung mitnahm: eine Truppe, auf die Führer, Volk und Bundesregierung sich verlassen können. Gleich günstig stellten sich später an anderer Stelle die übrigen Truppen der 6. Division — Infanterie, Artillerie, Reiter usw. —, und besonders die Kavalleriebrigade, deren Pferde und Reiter einen vorzüglichen Eindruck hinterliessen.»